

wird, daß er alsdann nur noch die vorgeschriebene gesetzliche Höhe haben werde.

Zeichenkunst, Zeichnungskunst. Die Zeichenkunst ist die Basis der Malerei und aller formenden und bildenden Künste überhaupt. Sie mag wohl nicht viel jünger seyn als das Menschengeschlecht; denn es war wohl sehr natürlich, den Umriss des Schattens von einem Körper mit Kohle oder Kreide an die Wand zu zeichnen und nachzubilden. So dienten diese rohen Versuche in der Zeichenkunst anfänglich als Zeichenschrift (Hieroglyphik) nur dem Bedürfnis der Verständigung. Dies gilt selbst von den Götter- und Menschenfiguren in den Tempeln und Grabgewölben der Aegypter, die steif, naturwidrig und unschön, nicht um eines Kunstzwecks und für sich, sondern nur um ihrer Bedeutung willen da sind. Gewiß ist es, daß sich bei den ältesten Völkern die Kunst des Zeichnens nicht über den Rang von Schattenrissen und Schriftzügen in Bildern erhob.

Die Zeichenkunst besteht als rein abgeschnittene Kunst für sich allein; die Malerei aber ohne Zeichnung ist ein unverständliches Chaos und ohne Zeichnung gibt es keine Malerei.

Dies erkannten schon die alten griechischen Meister. Sie waren sehr streng und genau bei ihrem Unterricht im Zeichnen. Festigkeit der Hand und des Strichs, Feinheit und Sauberkeit, dann Leichtigkeit und Freiheit waren die Bedingungen, die man an einem vollendeten Schüler der Zeichenkunst zu machen sich berechtigt glaubte. Und noch jetzt, nachdem die Zeichenkunst in so vielfache Arten und Manieren der Darstellung sich verzweigt hat, sind diese Forderungen noch immer geltend. Man kann überhaupt die Zeichenkunst der Neuern in drei Hauptgattungen abtheilen: in Zeichnungen mit der Feder, mit der Kreide und mit Tusche (en lavis). Die Federzeichnung gibt der Hand Sicherheit und Leichtigkeit und ist vorzüglich dem Landschaftszeichner zu empfehlen. Werden die Schatten einer Federzeichnung getuscht, so entstehen sehr vollendete Zeichnungen, die sich vorzüglich für landschaftliche Darstellungen, architektonische Risse und historische Skizzen eignen. Bei den Kreidezeichnungen bedient man sich der schwarzen, weißen und gefärbten Kreiden und zeichnet entweder auf weißes oder gefärbtes Papier. Im ersten Fall stellt das weiße Papier die höchsten Lichter dar; im andern werden die Lichter mit weißer Kreide besonders aufgetragen. Dieser letztern Zeichnungsmanier bedient man sich vorzüglich beim Unterricht, indem sie ein gutes Verständnis der Schattirkunst vorbereitet und schnell von Statten geht. Das Tuschen geschieht vermittelst des Pinsels auf weißes Papier mit ausgesparten Lichtern, entweder mit schwarzer oder gefärbter Tusche, mit Sepia oder Bister. Diese Art zu zeichnen gestattet die höchste Vollendung